

*Joachim Scharfenberg*

## **Predigt am 1. Advent 1990 in der Universitätskirche zu Kiel über Matth. 21, 1-9**

### **Liebe Gemeinde!**

Jerusalem! Jerusalem!

Ach, was verbirgt sich nicht alles an menschlichen Vorstellungen, Gefühlen und Sehnsüchten hinter dem Namen dieser Stadt Jerusalem!

Es ist schon erstaunlich und wirklich zum Verwundern, welche bunte Palette sich da durch die Geschichte hindurch ergibt. Angefangen von den Zeugnissen des alten Bundes über das Neue Testament, die Kirchengeschichte, aber auch in der politischen und der Romanliteratur klingt immer wieder dieser Name auf – bis hin zur Pop-Szene: Ich denke nur an Sinead O'Connor und ihren Song Jerusalem (aber Ihr kennt das ja alles viel besser als ich!).

Jerusalem, das ist offenbar ein nahezu unzerstörbarer Ausdruck für menschliche Sehnsüchte, Gefühle und Vorstellungen. Ich kann aus der Vielfalt nur einige dieser Klänge andeuten:

### **I**

Einmal: In Jes 66 – die Schola wird es uns hernach bei der Austeilung des Abendmahles singen – heißt es: "Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie, alle, die ihr sie liebhabt; freut euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid! Denn dafür sollt ihr saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes; ihr sollt dafür saugen und euch ergötzen an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn also spricht der Herr: Siehe, ich breite aus den Frieden bei ihr wie einen Strom und die Herrlichkeit der Völker wie einen ergossenen Bach; da werdet ihr saugen. Ihr sollt auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man euch freundlich halten. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem ergötzt werden."

Jerusalem als Grundsymbol der Sehnsucht nach mütterlicher Geborgenheit, das ist das erste, und zugleich etwas, was wir nur allmählich wieder in den Äußerungen unseres Glaubens anfangen zu entdecken.

Und dann der andere Klang, ohne den es für mich nicht Advent und Weihnachten werden kann: Jerusalem als die Tochter Zion, die geschmückte Braut, die dem Bräutigam geradezu entgegenfiebert. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut Jerusalem ... Bereite dich Zion mit zärtlichen Trieben, den Liebsten, den Schönsten bald bei dir zu sehen ... Eile den Bräutigam sehnlichst zu lieben."

Na, wem sollte da eigentlich nicht warm ums Herz werden? Jerusalem als Grundsymbol für die erotische Liebe zwischen Frau und Mann.

Aber dann auch das ganz andere:

Ausnahmslos alle politischen Utopien haben ihren Glanz und ihr Feuer letztlich von der Vorstellung vom himmlischen Jerusalem bezogen. Das gilt von Th. Morus, über G. Sorel, Ernst Bloch bis hin zu dem scheinbar so gänzlich säkularisierten Traum von der klassenlosen Gesellschaft, der ja nun so restlos ausgeträumt zu sein scheint.

## II

Jerusalem ist Symbol für die vielfältigsten, aber auch die tiefsten und oft verborgensten Sehnsüchte des menschlichen Herzens. Ich denke, jeder und jede von uns trägt so ein ureigenstes Jerusalem im Herzen: Vorstellungen, Gefühle, Sehnsüchte, von denen wir uns nicht lösen können, zu denen wir gewollt oder auch ungewollt immer wieder zurückkehren.

Aber wenn das so ist, liebe Gemeinde, dann stellt uns der Predigttext vom Einzug Jesu in Jerusalem vor allem die eine Frage: Was bedeutet es für die tiefsten Sehnsüchte und Wünsche unseres Herzens, daß Jesus in sie einzieht? Und daß er letztlich in unser Herz einziehen will und soll, dafür steht gewissermaßen unisono der vielfältige Chor aller unserer Adventslieder. Was könnte es also für uns heißen, Jesus in unser inneres Jerusalem einziehen zu lassen?

Nun, schon der erste Blick auf das, was da als so sorgfältig inszeniert beschrieben wird, zeigt: Es hat etwas mit Erwartung und Enttäuschung zu tun. Ent-Täuschung im wahrsten Sinne des Wortes.

Der da in Jerusalem einzieht, enttäuscht die politischen Utopisten, die nur einen Machtwechsel anstreben. Fast schon am Rande der Lächerlichkeit reitet er auf einer Eselin mit dem jungen Füllen neben sich. Er enttäuscht auch die, welche auf starke Gefühle setzen, denn Gefühle sind ja nun leider immer wieder wechselhaft.

Er enttäuscht aber auch diejenigen, die im Wunsch nach totaler Geborgenheit gleichsam sich selber mit ihren Kleidern vor ihm ausbreiten, sich ihm zu Füßen legen.

Was ist Täuschung, was Enttäuschung, was Wahrheit an der Szene vom Einzug in Jerusalem, und wie und wo könnte das sichtbar werden für uns als Betrachter?

### III

Manchmal, aber nur manchmal, liebe Gemeinde, sind die Künstler die besseren Exegeten als die professionellen Ausleger, und deshalb will ich heute einmal ausnahmsweise versuchen, den Text von einem Bild, einem Gemälde her zu erschließen. Es ist das Bild von Emil Nolde "Der Einzug in Jerusalem", von dem wir wenigstens die Umrissse als eine Andeutung auf die Zettel kopiert haben. Man sieht natürlich nichts mehr von dem Wesentlichen, das in der Sprache der Farben ausgedrückt wird, und ich muß es deshalb zu beschreiben versuchen:

Meines Erachtens sieht man auf diesem Bild ein Gewirr von Täuschungen, Selbsttäuschungen und Enttäuschungen. Man sieht die glitzernden Augen und die verzerrten Münder der Hosiannarufers, die morgen schon "Kreuzige" schreien werden. Man sieht auch einen Skeptiker, der mit spitzen Fingern für alle Fälle sein Obergewand vor Jesus auf den Boden breitet, man kann ja nie wissen! Und vieles mehr.

Aber an zwei Stellen dieses Bildes leuchtet unmittelbar die schreckliche Wahrheit auf und spiegelt sich in zwei Gesichtern. Und das ist das Gesicht der Eselin und das Gesicht Jesu.

Die Eselin starrt mit schreckgeweiteten Augen voller Entsetzen nach vorn, die Nüstern gebläht, die Ohren angelegt, ein Huf in den Boden gestemmt, der andere erhoben. Jeder Reiter, jede Reiterin weiß und erkennt sofort: Dies ist der Moment unmittelbar vor dem Ausbrechen der Panik, dem Scheuen. Was hier dargestellt wird, ist die kreatürliche Begegnung mit dem Hauch des Todes. Ein Augenblick Panik, dann stilles Verlöschen. Sang- und klangloses Aussterben. Jeden Tag mindestens eine Tierart. Wer weiß, ob es in 50 Jahren überhaupt noch Esel geben wird? –

Ganz anders das Gesicht Jesu! Zwar ist da deutlich um den Mund herum die Bitternis des Kelches erkennbar, den er trinken wird. Aber die gesenkten Augen signalisieren ein letztes Einverständnis, ein Ja, signalisieren Frieden: Abba, lieber Vater. –

Noldes Bild scheint mir die beiden Möglichkeiten einer Auseinandersetzung mit Tod und Kreuz augenfällig zu machen: Einerseits die kreatürliche, die wir ja auch in und bei uns selbst erfahren: Panik, dann stilles Verlöschen. "Das widerfahre dir nur ja nicht!" schreit Petrus, als er die Wahrheit erfährt.

Auf der anderen Seite die spezifisch menschliche, oder können wir gar sagen, die spezifisch christliche: Dem Tod ohne Panik entgegensehen, ihn vor Augen haben, ihn in das Leben hineinnehmen. Sich mit ihm ins Benehmen setzen, nicht verdrängen sondern akzeptieren und gerade dadurch das Leben gewinnen. Si vis vitam, para mortem. Wenn du leben willst, achte auf den Tod, bereite dich vor auf den Tod. So hat Freud ein römisches Sprichwort abgewandelt.

Wenn Jesus in das Jerusalem unserer Wünsche und Sehnsüchte einzieht, dann nur als Derjenige, der auf dem Weg zum Kreuz ist. Auch das muß am 1. Advent gesagt werden. Das bedeutet Störung, Durchkreuzung so vieler unserer Wünsche und Vorstellungen. Es gilt sich der Todeswirklichkeit tatsächlich zu stellen, sie nicht zu verharmlosen oder zu verleugnen.

Aber ich meine, es sei nicht die vollständige Zerstörung, sondern die allmähliche Verwandlung. Unter adventlicher Trauerarbeit stelle ich mir die allmähliche Verwandlung und Veränderung meiner Sehnsüchte, Gefühle und Vorstellungen vor. Und wie das zu verstehen ist, möchte ich nun doch noch gern mit Hilfe eines Symbols zusammenfassen.

#### IV

In meiner Heimatstadt Erfurt, die eine Lutherstadt ist, weil Luther da studiert hat und ins Kloster eintrat, haben wir uns schon als Kinder sehr liebevoll in ein Symbol vertieft, das als das Wappen Luthers gilt, die sogenannte Luther-Rose. Es ist die Darstellung einer wunderschönen Rose, von grünen Blättern umgeben mit einem Herzen in der Mitte, in dem aber unverkennbar und unübersehbar ein Kreuz steht. Wir haben die Luther-Rose immer am 10. November auf den Domstufen mit farbigen Lampions dargestellt. Und dazu gab es einen Merkvers, der sich ganz tief in meine kindliche Seele eingesenkt hat:

Ein Christenherz auf Rosen geht  
wenns mitten unterm Kreuze steht.

Ob das die Frucht einer adventlichen Trauerarbeit sein könnte, daß gerade unterm Kreuz die Rosen auch unserer Sehnsüchte blühen dürfen,

freilich unmerklich verwandelt dadurch, daß der Gekreuzigte in ihnen gegenwärtig ist? Das könnte heißen:

Ach, ich wünschte mir so sehr, daß nach dem materialistischen Kahlschlag der letzten Zeit sich hier und da doch wieder die schüchterne Rosenknospe einer politischen Utopie hervorwagen würde! Freilich gebrochen und relativiert durch die Trauerarbeit, die wir Deutschen gerade im Begriff sind zum zweitenmal zu versäumen. Heute ist ja Wahltag, und vielleicht sollten wir bei der Abgabe unserer Stimmen auch das mit bedenken, wo wir diese Gebrochenheit, die Fähigkeit zur Selbstkritik und Nachdenklichkeit noch am ehesten spüren?

Ach ja, laßt die Rosen der Liebe zwischen Mann und Frau blühen! Aber bedenkt, daß jede Beziehung heillos überfordert ist, wenn sie den Partner oder die Partnerin zu etwas zu machen versucht, was uns *unbedingt* anzugehen vermöchte. Auch die Rosen verblühen einmal, und wohl denen, die auch mit Hagebutten etwas anzufangen wissen! –

Ja, gerade unter dem Kreuz dürfen wir uns auch mit den großen Mystikerinnen, mit Luther und mit Bach ganz kindlich in die ausgebreiteten Arme Jesu werfen. Aber dabei keinen Augenblick vergessen, daß es die Arme des Gekreuzigten sind.

Ich weiß und meine erfahren zu haben, daß das nicht von heute auf morgen geht, sondern ein Prozeß ist, der auch Arbeit kostet, nämlich Trauerarbeit. Dazu muß sich die Seele weit hinausschwingen können "weit über Berg und Tale, weit über blaches Feld." Doch irgendwann spannt die Seele dann ihre Flügel aus, "als flöge sie nach Haus ... als flöge sie nach Haus."

Dann öffnen sich wie von selbst die verkrampften Hände von uns Besitzenden zu den leeren Händen von Bettlern. Aber wir bekommen die leeren Hände gefüllt, anders, ganz anders, als wir uns das vorher vorgestellt haben: Aber es geschieht ganz bestimmt!

"Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet. Das stärke und bewahre Dich und mich zum ewigen Leben". Amen.

Und Maria sprach:  
 Meine Seele erhalt den Herrn, und mein Gemüte hat sich freuet  
 des, meines Heilandes,  
 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. / Denn er hat mich  
 werden mich selig preisen, denn er hat mich angesehen.  
 Denn er hat große Dingen an mich getan, / denn er hat seinen heiligen  
 Name heilig ist.

